

Dschungeln wurde an tausend Stellen durch Flammen erhellt, schattengleiche Gestalten kämpften im Scheine der blutroten Feuerzungen verzweifelt gegen die hereinbrechenden Fluten. In kopfloser Verwirrung flohen Männer und Frauen die breiten Flußtäler hinunter, sie hatten nur mehr eine Hoffnung auf Rettung — das offene Meer.

Groß und größer wurde der Stern, heißer und heller jetzt mit schrecklicher Geschwindigkeit. Der tropische Ozean hatte sein phosphoreszierendes Leuchten verloren, in gespenstischen Wirbeln erhob sich Dampf von den schwarzen, sturmgepeitschten Wogen, Schiffe wurden wild hin und her geschleudert.

Und dann geschah ein Wunder. Die Leute, die in Europa das Aufgehen des Sterns erwarteten, mußten glauben, daß die Erde aufgehört hatte, sich zu drehen. An tausend Orten, in Tälern und auf Bergen warteten sie vergeblich auf sein Erscheinen. Stunde auf Stunde verrann in banger Ungewißheit — der Stern ging nicht auf. Da richteten die Menschen ihre Augen wieder einmal auf die alten Sternbilder, die sie schon für immer verloren gegeben hatten. In England war es heiß, der Himmel klar, wenn auch die Erde ununterbrochen bebte; in den Tropen aber schienen Sirius, Capella und Aldebaran durch einen Dunstschleier. Und als endlich, mit zehnstündiger Verspätung, der große Stern fast gleichzeitig mit der Sonne aufging, zeigte sich inmitten seiner blendenden Weiße ein schwarzer Fleck.

Als der Stern über Asien zu sinken begonnen hatte, gerade alser über Indien stand, wurde sein Licht plötzlich verschleiert. Die ganze indische Ebene von der Mündung des Ganges bis zur Mündung des Indus war in dieser Nacht eine flimmernde Wasserwüste, aus der sich Tempel und Paläste, Wälle und Hügel erhoben. Jedes trockene Fleckchen war schwarz von Menschen, an jedem Minarett hingen sie in Massen, bis einer nach dem andern, von Hitze und Angst besiegt, ins Wasser fiel. Das ganze Land war von Wehklagen erfüllt, da flog

plötzlich ein Schatten über diese Hölle der Verzweiflung. Die Menschen, die geblendet zu dem Stern aufblickten, sahen, daß eine schwarze Scheibe sich über sein Licht erhob. Es war der Mond, der zwischen dem Stern und der Erde durchging. Und als die Menschen Gott noch für diesen Aufschub dankten, kam aus dem Osten mit unfäßbarer Schnelligkeit die Sonne. Und dann stürmten Stern, Sonne und Mond gemeinsam durch den Aether.

Aus diesem Grunde mußten die europäischen Beobachter glauben, daß Stern und Sonne unmittelbar nacheinander aufgingen. Erst stiegen sie in rasender Eile am Himmel empor, dann langsamer, blieben stehen, verschmolzen im Zenith zu einer einzigen glühenden Flamme. Der Mond begleitete den Stern nicht länger, sondern verschwand im Leuchten des Himmels. Stern und Erde waren einander nahe gekommen, ganz nah, dann war der Stern abgewichen. Immer schneller wich er zurück, immer schneller, und trat schon in die letzte Phase seines rasenden Fluges in die Sonne.

Dichtes Gewölk stieg auf, machte den Himmel unsichtbar, Blitz und Donner woben ein Netz rund um die Welt; eine solche Flut von Regen ging nieder wie niemals vorher, und wo Vulkane rot gegen die Wolken glühten, ergossen sich Bäche von Schlamm. Ueberall strömte das Wasser meerwärts und hinterließ schlammbedeckte Ruinen, die Erde war dicht bedeckt mit allem, was die Flut mitgerissen hatte, auch mit Leichen von Menschen und Tieren — ihren Kindern. Tagelang floß das Wasser ab, führte Erde und Bäume und Häuser mit sich, warf riesenhafte Deiche auf, grub sich gigantische Abflußkanäle. Das waren die Tage der Finsternis, die dem Stern und der Hitze folgten. Aber noch viele Monate dauerte das Beben der Erde.

Der Stern war verschwunden, und die Menschen, die langsam wieder Mut faßten, krochen zurück in ihre zerstörten Städte, zu ihren verschütteten Kornspeichern, ihren verschlammten Feldern. Und als die Stürme abflauten, bemerkte